

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 41 (1954)
Heft: 11: Siedlungshäuser und Mietbauten

Rubrik: Tagungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stische Farbenkunst produziert hat wie er, plötzlich das Feld, auf dem er der leitende Künstler war, verläßt, um zur Abstraktion überzugehen, hier dann, seinen guten Geschmack beibehaltend, neuartige Spiralthemen kompositionell ausbaut und schließlich bei zwei vollständig «unmalerischen» Elementen: der räumlichen Konstruktion aus Plastikmaterial und der Photostatvergrößerung, die das Handwerkliche durch das Maschinelle ersetzt, anlangt – dieses Problem eines ernstesten Künstlers beschäftigt auch die Kritik und das Publikum in einer intensiven Weise. Was ist wahr an der Behauptung, daß das Maschinenzeitalter eine eigene Kunst beansprucht, eine Kunst, die ausschließlich von der technischen Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit sowie der Maschinenästhetik bedingt wird?

J. P. Hodin

Nachrufe

Paul Ganz †

Der am 28. August auf seinem Ruhsitz in Oberhofen am Thuner See verstorbene Prof. Dr. Paul Ganz war eine vitale Persönlichkeit, die an der wissenschaftlichen Forschung und Publizistik, an herausgeberischer Tätigkeit und am akademischen Lehramt in Basel nicht ihr volles Genügen fand, sondern auch durch vielseitige organisatorische Arbeit der Kunstwissenschaft und der künstlerischen Kulturpflege dienen wollte. So sei an dieser Stelle nicht vor allem seine Forschungstätigkeit, die hauptsächlich Hans Holbein und seinem Zeitalter galt, sondern seine initiative und erfolgreiche Mitarbeit an künstlerischen Kulturaufgaben gewürdigt. – Am 5. Juli 1872 in Zürich geboren, wo sein Großvater als erster die Bedeutung der neuangelegten Bahnhofstraße erkannte und Ende der sechziger Jahre an diesem Straßenzug das erste Geschäftshaus bauen ließ, war Paul Ganz von 1901 an als Hochschuldozent und im Museumsdienst in Basel tätig. Er zählte zu den Gründern der Schweizer Heimatschutzvereinigung und des Verbandes der schweizerischen Kunstmuseen, den er von 1908 bis 1919 präsidierte, gründete eine Reihe weiterer Gesellschaften, arbeitete in der Eidg. Kunstkommission mit und redigierte lange Zeit die Jahrbücher für Kunst und

Kunstpflge in der Schweiz. Durchaus nicht nur der Vergangenheit zugewandt, setzte er sich für das Ansehen der modernen Kunst der Schweiz auch im Ausland nachdrücklich ein. Seine Verbundenheit mit der Vaterstadt fand in dem 1943 veröffentlichten dokumentarisch wertvollen Vortrag «Zürcher Kunstsinn und Kunstsammeln» ihren Ausdruck.

Zur Bereicherung der kunstwissenschaftlichen Dokumentation richtete Paul Ganz in Basel das Archiv für schweizerische Kunstgeschichte ein, das eine umfassende Sammlung von Photographien und Diapositiven anlegte. Die Schweizerische Graphische Gesellschaft und die mit Heraldik beschäftigten Kreise hatten ihm manigfache Förderung zu danken. Ebenso die Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte, die ihn im Jahre 1953 als Mitglied ihrer wissenschaftlichen Kommission nochmals für eine neue Amtsdauer bestätigte. In einer mühsamen Übergangszeit der Kunstdenkmäler-Inventarisierung übernahm er die energische Werbung in den einzelnen dem großen Werk zumeist noch fernstehenden Kantonen, so daß allenthalben kantonale Kommissionen von offiziellem Charakter gegründet wurden und die Finanzierung der Inventarisierung an die Hand genommen wurde. Dies ermöglichte der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte, ihrerseits die Herausgabe der «Kunstdenkmäler der Schweiz» einheitlich und großzügig weiterzuführen. Paul Ganz organisierte auch die Herausgabe der «Schweizerischen Kunstführer», die bereits in Form zahlreicher, einheitlich gestalteter Broschüren über bedeutende Bauwerke vorliegen. E. Br.

Tagungen

Internationales Architektentreffen

Warschau, 17. bis 26. Juni 1954

Das internationale Architektentreffen vom Juni dieses Jahres, an dem sich auf Einladung des Bundes polnischer Architekten rund 200 Architekten, Städtebaufachleute und Mitglieder städtischer Behörden beteiligten, war seit der 1948 in Lausanne erfolgten Gründung der Union Internationale des Architectes die erste internationale Architektenzusammenkunft in einem Lande des europäischen Ostens. Es lag allerdings – schon mit Rücksicht auf

die genannte international anerkannte UIA – nicht in der Absicht der einladenden Organisation, einen eigentlichen «Kongreß» zu veranstalten. Immerhin hat der Erfolg des Treffens, das durch ein Organisationskomitee unter dem Präsidium von Arch. André Lurçat, Paris, vorbereitet wurde, den Gedanken an eine Nachfolge – diesmal in einem westlichen Lande – wachwerden lassen.

Von den zehn Tagen, die das Treffen dauerte, waren fünf dem Aufenthalt in Warschau und den eigentlichen Verhandlungen gewidmet, während die übrigen fünf Tage für eine Reise durch Polen verwendet wurden. Das Thema der Verhandlungen bildete die «Stadt der Nachkriegszeit» mit den drei Aspekten: Wiederaufbauerstörte Städte – Wandlungen der bestehenden Städte – Errichtung neuer Städte. Die einzelnen Länder waren aufgefordert worden, Berichte über die ihr Land vor allem interessierenden Fragen einzusenden. Architekt Paul Herbé, Frankreich, legte als Einleitung der Debatte einen diese Berichte zusammenfassenden Rapport vor. Es ist einleuchtend, daß die beim Wiederaufbau zerstörter Städte sich zeigenden Probleme sowohl im Rapport als auch in der anschließenden Debatte das erste Wort hatten. Den Ausgangspunkt bildete die Notwendigkeit, in der Planung und Durchführung über die Möglichkeiten der Privatinitiative hinauszugehen und sowohl wirtschaftlich wie gesetzgeberisch neue Wege zu suchen, wie sie den neuen Städtebaugesetzen Englands und Frankreichs zu Grunde liegen und wie sie in anderen vom Kriege heimgesuchten Ländern in noch wirksamerer Form beschränkt werden. Bemerkenswert ist, daß neben den bekannten Fragen der Quartierbildung, des Verkehrs, der Dezentralisierung usw. mit einem gewissen Gewicht die Forderung nach dem architektonischen Gesicht der Stadt auftaucht: «Es genügt wohl nicht, den Bewohnern Licht, Luft, Grün und funktionierende Einrichtungen zu geben. Die Stadt soll darüber hinaus schön und harmonisch sein, sie soll durch den Reichtum und die Qualität ihrer räumlichen Organisation, die Bedeutung ihrer Architektur und durch eine eindruckliche, die verschiedenen Arten von Bauten erfassende Hierarchie im Stande sein, die Gefühle ihrer Bewohner auszudrücken und ihr kulturelles Niveau zu heben.» Die lebendige und vielfältige Illustration zum Rapport lieferte nicht nur eine umfassende Debatte, an der sich die Architekten aus allen Ländern von

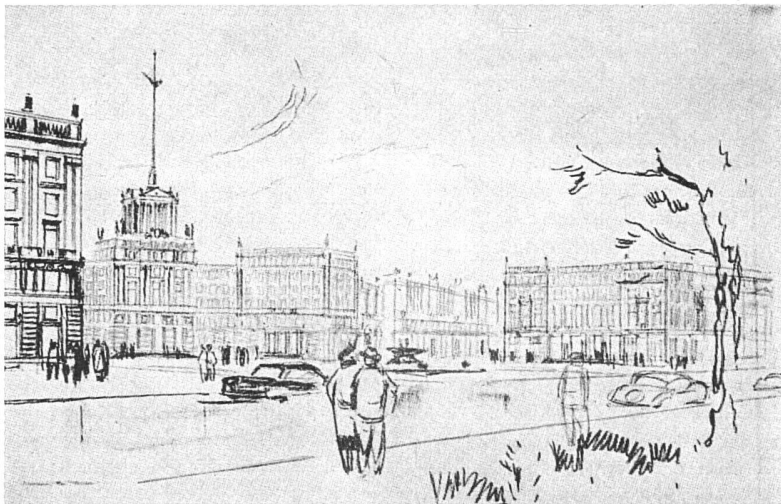
Chile bis Korea beteiligten, sondern auch zwanglose individuelle Diskussionen, wozu eine Reihe von Teilnehmern ihre Arbeiten mitgebracht hatten. Von einigen Delegationen (Frankreich, Indien, China, Sowjetunion) wurden Filme vorgeführt, worunter ein interessanter Farbfilm mit den ersten Bauten der von Le Corbusier entworfenen indischen Stadt Chandigarh bekanntmachte.

Die Besichtigungen und Exkursionen galten zunächst der Stadt Warschau. Der Wiederaufbau dieser zu 80 % zerstörten, am Kriegsende von allen Bewohnern entblößten Stadt ist durch seine Großzügigkeit und die Vielfältigkeit seiner Aspekte bemerkenswert. Der Gesamtplan verwirklicht die bekannten Forderungen der Theorie in bezug auf die Disposition der Industrie- und Wohnviertel und die Auflockerung der Stadt durch Grünzonen. Er ist bereits in bedeutenden Etappen durchgeführt, wobei jeweils ein Straßenzug, eine Platzanlage oder ein Wohnviertel als Ganzes gebaut wurden. Eine bewußte Differenzierung in die spätmittelalterliche Altstadt, die Barockstadt – diese Teile wurden in der historischen Form wiederhergestellt – und die an Stelle der Straßenschluchten des 19. Jahrhunderts völlig neu konzipierten Neustadtteile verleiht der Anlage Größe und Übersichtlichkeit. Imponierend ist der Entschluß, ein ganzes Quartier, welches das flache Ufer der Weichsel einnimmt und im 19. Jahrhundert wahllos überbaut wurde, vom Wiederaufbau auszuschließen und als rund 200 ha große Parkzone auszubilden, deren erster Abschnitt bereits angepflanzt ist. Von besonderem Interesse war es, so umstrittene Anlagen wie die neue Marschalkowska-Straße und den durch sowjetische Architekten und Bauleute errichteten Palast der Kultur und Wissenschaft auf ihre Wirkung hin zu betrachten, wobei die aus Photos oder Modellen gewonnene Vorstellung einige Korrekturen erfährt. Die Weite der Marschalkowska ist keineswegs bloße «Repräsentation», sondern in ihrem Maßstab durchaus angemessen, während der Hochbau des genannten Palastes durch die Leichte seines Aufbaus und die gemessene Kraft der architektonischen Ausbildung überrascht. Daß sich allerdings gerade hier die Geister der internationalen Gäste gründlich schieden, braucht nicht besonders betont zu werden.

Die anschließende Reise durch Polen wurde in zwei Gruppen durchgeführt. Eine Gruppe fuhr nach dem Bergkur-



Modell des als «Gabe der Sowjetunion für das polnische Volk» zu errichtenden Kulturpalastes in Warschau. Dahinter: Wettbewerbsprojekt von J. Boguslawski für die Straßenfront gegen die Marschalkowska, zur Weiterbearbeitung empfohlen



Erstprämiertes Wettbewerbsprojekt für ein Stadtzentrum in Danzig

Aus: *Architektura (Warschau)*, 7–8/1954

ort Zakopane, die zweite Gruppe an die Ostsee. Die sechsköpfige Schweizer Gruppe – zu welcher der als Präsident der UIA teilnehmende Prof. Jean Tschumi, Lausanne, hinzuzurechnen wäre – entschied sich für die Ostsee und hatte Gelegenheit, nach einem Erholungstag im Meerbad Zopot die Häfen von Gdynia sowie die Werften und die Stadt Gdansk (ehemals Danzig) zu sehen. Im Mittelpunkt des Interesses stand der Wiederaufbau des zerstörten Stadtkerns von Danzig, der in seiner historischen Erscheinung wieder erstet, wobei selbst an die Wiederherstellung der reichsten Skulpturen, Schlosserarbeiten, Holzschnitzereien usw. größte Sorgfalt gewendet wird. Nach einer Fahrt durch das schlesische Industriegebiet, eine zweite Ruhr mit verwandten städtebaulichen Problemen, und einem Besuch der Vernich-

tungslager von Auschwitz trafen sich beide Gruppen in Krakau zur Besichtigung dieser – unzerstörten – historischen Stadt und ihrer im Bau befindlichen Nachbarin Nowa Huta, einer Neuanlage für 100 000 Einwohner, die in Verbindung mit einem Hütten- und chemischen Werk größten Umfangs errichtet wird. Mit der Rückkehr nach Warschau, wo neben weiteren Besichtigungen die Schlußsitzung und ein Empfang beim Stadtpräsidenten stattfanden, wurde das Treffen abgeschlossen. Eine in der letzten Sitzung beschlossene Resolution spricht den polnischen Kollegen für die erfolgreiche Durchführung den wohlverdienten Dank aus und betont neben der Wünschbarkeit vermehrter beruflicher und persönlicher Beziehungen die große Bedeutung, welche die Erhaltung des Friedens für die Arbeit des Architekten

besitzt. Die von den polnischen Architekten aufgewendete Mühe und Gastfreundlichkeit verdient übrigens ein besonderes Lob, wobei für die schweizerischen Teilnehmer hinzugefügt sei, daß sie bei dieser Gelegenheit vom Vertreter unseres Landes in Polen, Herrn Minister Fuchs, in sehr freundlicher Weise empfangen und eingeladen wurden.

Hans Schmidt

Bücher

Walter Heß: Das Problem der Farbe in den Selbstzeugnissen moderner Maler

194 Seiten mit 11 Skizzen. Prestel-Verlag, München 1953. DM 15,-

Der Verfasser hat sich einem Thema zugewendet, zu dem er sich bei seinem Lehrer Hans Jantzen, einem der wenigen strengen Gelehrten, die sich im Gebiet der alten Kunst mit den Problemen der Farbe befaßt haben, das Rüstzeug aneignen konnte. So ist die Arbeit Walter Heß' methodisch klar und substantiell wesentlich geraten. Die reichen theoretischen Äußerungen der Maler seit Cézanne, Van Gogh und Signac bis zu Kandinsky, Klee und Mondrian ergeben ein authentisches Material, das für das Verständnis und die Interpretation der Ereignisse in der Malerei des 20. Jahrhunderts von größter Bedeutung ist. Heß verzichtet mit Ausnahme weniger Schemata auf jede Reproduktion. Mit Recht, denn gerade die hier vereinigten Äußerungen der Maler lassen die überraschende Tatsache erkennen, daß die Fixierung der Farbe und der Farbbeziehung durch das Wort prinzipiell genügend anschaulich ist. Die Grundfarben sind dem Bewußtsein des Menschen unmittelbar präsent, so daß bei einiger Konzentration und Erfahrung sich das Bild auch komplizierter Farbverbindungen vor dem inneren Auge einstellt.

Der monographische Mittelteil des Buches, der den größten Teil des Ganzen ausmacht, stützt sich auf die Schriften, Briefe und sonstigen Äußerungen der Maler. Bei der Auswahl der originalen Textstellen hat Heß jeweils entscheidende Gedanken herausgegriffen und in komprimierten Kapiteln die Probleme der Farbe bei Signac, Seurat, Cézanne, Van Gogh, Gauguin, Denis, Sérusier, Verkade, Matisse, Vlaminck, Derain, Gris, Gleizes, Lhote, Delaunay, Ozenfant, Hoelzel, Nolde,

Kirchner, Beckmann, Kandinsky, Marc, Klee und Mondrian dargestellt. Bei diesen Gesamtspekten hätten die Futuristen nicht fehlen dürfen, in deren leicht zugänglichen Manifesten und Schriften reiches Material zu finden ist. Auch Malewitsch hätte schon deshalb herangezogen werden müssen, weil seine Theorien frühzeitig auftraten. Statt dessen führt Heß zwei neue theoretisierende Maler ein, die sich mit den Problemen der Farbe befaßt haben, Gerhard Kieseritzky (geb. 1864) und Johannes Walter-Kurau (1870 bis 1933). Der Hinweis mag interessant sein; aber hier wäre es am Platz gewesen, mit einigen Abbildungen das Œuvre zu skizzieren, nachdem es sich in diesem Buch um die Theorien der Maler, nicht um die Farbtheorie schlechthin handelt. Ohne den Wert der Arbeit als Ganzes zu schmälern, wäre auf einige Ungenauigkeiten im Monographischen zu weisen, die zum Teil auch mit anfechtbaren Akzentsetzungen zusammenhängen. So darf man wohl kaum Stuttgart «ein Zentrum der Entwicklung zur abstrakten Malerei» nennen; Mondrian und Doesburg waren nie am Bauhaus als Lehrer tätig; Reduktion der Farbe beim Kubismus zwischen 1910 und 1914 bedeutet keinen «Haß gegen die Farbe». Man fragt sich auch, weshalb die Arbeit mit der Gegenüberstellung «Franzosen und Deutsche» endet. Die Probleme, die Heß so sauber behandelt, sind primär allgemeine Probleme, bei denen Fragen nationaler oder regionaler Verschiedenheiten von untergeordneter Bedeutung sind.

Gerade wenn wir hier einige Kritik üben, liegt uns daran, das Positive des Buches im ganzen noch einmal zu unterstreichen. Jeder, der sich als Wissenschaftler oder als Kunstfreund mit den Phänomenen der Kunst des späten 19. und des 20. Jahrhunderts beschäftigt, wird es mit Interesse zur Hand nehmen und von ihm aus – es ist mit einer vorzüglichen Bibliographie versehen – zu den Quellen selbst greifen können.

H. C.

Deutsche abstrakte Maler

Eingeleitet von Werner Haftmann. Der Silberne Quell, Nr. 11. 17 Seiten Text und 12 farbige Tafeln. Woldemar Klein, Baden-Baden 1953. DM 4.80

In der Sammlung «Der Silberne Quell» des Woldemar-Klein-Verlages ist der 11. Band den deutschen abstrakten Malern gewidmet. Die 12 farbigen Bildtafeln sind eingeleitet von Werner

Haftmann. In seiner Einleitung versucht Haftmann einen gedrängten Überblick über die verschiedenen Richtungen innerhalb der deutschen abstrakten Malerei, ohne der Gefahr der Schematisierung zu verfallen. Er zeigt zunächst auf, wie schwer es in Deutschland die moderne Malerei hatte, sich nach dem Abbruch der Entwicklung durch das nazistische Regime neu zu bilden, wie es erst allmählich möglich war, Verbindungen zu den geistigen Strömungen innerhalb der europäischen Malerei aufzunehmen, um so wieder Anschluß zu finden an die verlassenen Ausgangspunkte der deutschen Entwicklung, die mit dem «Blauen Reiter» und den «Bauhaus-Malern» bezeichnet werden.

Durch die internationale Wiederentdeckung Klees und Kandinskys wurde der Kontakt zu den konstruktiven Geistern Frankreichs hergestellt.

Haftmann läßt den Stilbegriff «abstrakte Malerei» nur als «grobe Decknamen» gelten für eine Malerei, «die sich im Ungegenständlichen oder ins Ungegenständliche bewegt». Um die gegenwärtige Lage der deutschen abstrakten Malerei genauer zu bezeichnen, versucht er – sehr vorsichtig –, feinere Gruppierungen zu treffen. Haftmann unterscheidet:

1. *Die absolute Malerei.* «Das Drama des Bildes entsteht allein durch Einklang oder Kontrast der Formbegegnungen, durch den Dynamismus der Formrichtungen, durch Spannung und Lösung, Störung und Ausgleich der absoluten Formen.» Haftmann wählt aus einer Fülle von Individualitäten folgende aus: den 63jährigen Willi Baumeister und die Jüngeren Ackermann, Bissier, Cavael, Fietz, Geiger, Imkamp und Trier.

2. *Die genetische Malerei.* «Hier wird ein neues Antwortverhältnis zum Ganzen der Welt gesucht, auch zur sichtbaren Natur. Die Absicht zielt nicht auf das in der Welt schon ausgeformt sichtbar Gewordene, sondern auf die Formkräfte, die der bildenden Natur zugrundeliegen. Es kommt darauf an, die Schöpfung als Genesis zu begreifen und in der Richtung dieses Weges selbst zu bilden wie die Natur». Vertreter dieser Richtung sind Battke, Berke, Th. Werner, Weier, Winter, die Graphiker Faßbender und Batz.

3. *Die abstrakt-surrealistische Malerei.* «Sie bedient sich surrealistischer Mittel und würde die Forderung André Bretons, die bisherigen widersprüchlichen Bedingungen von Traum und Wirklichkeit in einer absoluten Wirklichkeit aufzulösen, durchaus entspre-